Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1846

16.8.1846 (No. 222)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 16. August.

№ 222. Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. 1846.

Deutschland.

Hofansage.

Wegen Ablebens Seiner Durchlaucht des Prinzen Karl zu Waldeck und Pyrmont hat der Großherzogliche Hof — von heute an — auf vier Tage die Trauer angelegt.

Karlsruhe, den 13. August 1846.

Großherzogliches Oberhofmarschallamt.
v. Duboys.

vdt. Schmieder.

---

* Karlsruhe, 15. August. Personenfrequenz und Gesammteinnahme auf der großh. badischen Eisenbahn im Monat Juli d. J.: Zahl der beförderten Personen 230,935; Einnahme an Personentaxen 130,450 fl. 59 kr., an unterwegs erhobenen Fahrtaxen 323 fl. 16 kr., an Gepäckstaxen 9966 fl. 5 kr., an Lagergebühren 149 fl. 45 kr., an Equipagentransporttaxen 4665 fl. 44 kr., an Viehtransporttaxen 2253 fl. 21 kr., an Gütertransporttaxen 53,623 fl. 5 kr.; Gewicht der beförderten Güter 153,421 Ztr. 71 Pfd. Summe aller Einnahmen 201,432 fl. 25 kr.

♋ Baden, 13. August. (Korresp.) Seit Jahresfrist hat man sich auswärts mit einem hier erlassenen Verbote viel beschäftigt, welches einzig und allein zur Aufrechthaltung der Ordnung erlassen wurde, allein auf eine falsche Weise ausgelegt, trotz aller gegründeten Einreden und Erörterungen nun sogar zum Gegenstande einer parlamentarischen Verhandlung Anlaß gegeben hat und die weisen Berather des allgemeinen Wohles, und vornehmlich solche, „welche da das Herz haben, wo Andere den Stern" mit Entrüstung erfüllte. Zugegeben, daß in der ursprünglichen Fassung des Verbotes der Grund zu einem Mißverständnisse gelegen haben mag, so war dieses doch längst durch Das, was später darüber veröffentlicht wurde, vollständig beseitigt, und was nunmehr noch übrig blieb, tastete weder die Ehre noch die Rechte irgend eines Standes an, sondern nahm sie vielmehr in Schutz, und wurde daher von Jedermann gut geheißen. Es war ein lokalpolizeilicher Erlaß, wie er aller Orten bei großen öffentlichen Versammlungen stattfindet, um Gedränge, Unordnungen aller Art und daraus entstehenden Lärm und Streit, Verhaftungen u. s. w. zu verhüten. Um die Wahrheit dieser Behauptung darzuthun, wollen wir hier nur die reine Thatsache berichten und die Verordnung auf ihr Recht zurückführen. Der Platz vor dem Konversationshause dient seit Jahren zu einem Spaziergange und wurde stillschweigend den Fremden und solchen Einwohnern überlassen, welche mit den Fremden in gesellschaftlichen Beziehungen standen. Die Bürger von Baden sind eben durch diese Fremden in ihren Häusern zu sehr in Anspruch genommen, als daß sie ein solches planloses Umherschlendern für Erholung und Unterhaltung wünschenswerth finden sollten. Als vor einigen Jahren die Militärmusik auf der Promenade eingeführt wurde, lockte der Schall der großen Trommel Dienstboten, Lehrlinge, Straßenbuben in Massen herbei, die eben nur die Musik hören wollten und nicht entfernt an Spazierengehen dachten. Allein bald sahen die heimkehrenden Haufen der Festungs- und Eisenbahnarbeiter den dichten Menschenknäuel, und drängten sich auch hinzu, um die „schöne Musik" zu hören. Nun wäre es aber wahrlich eben so ungerecht als gefühllos, wenn man den Leuten diese Freude in irgend einer Art verkümmert oder mißgönnt haben würde. Allein der kriegerische Schall erhebt wunderbar das Herz, und alle Müdigkeit vergessend, mischten sich die Haufen unter die Auf- und Abgehenden, und zwar in gesteigerter Stimmung faßten sie sich unter die Arme und zogen in langen Ketten, Allen den Weg versperrend, hin und her. Nur noch ein Schritt weiter, und der Chorus geübter Kehlen würde die rauschende Musik, wie schon jetzt der laute, derbe Spaß, die leise Unterhaltung übertönt haben. An dem einen Ende des Platzes, wo der Wirth manche Erfrischung bereitet hat, und Diejenigen erwartet, die da kommen sollen, um sich an die Tische zu setzen und sie zu verzehren, da er nur wenige Wochen im Jahre auf Absatz rechnen kann, standen dichte Haufen von Mägden mit ihren Galanen, schrien Kinder, wurden Hunde gehetzt, so daß Niemand bis zu dem Kaffeehause vorzudringen vermochte. Man wird uns wohl zugeben, daß, wenn man diesen Leuten den Spaß auch von ganzem Herzen gönnen wollte, dies jedoch eine förmliche Umgestaltung des so berühmten, für jeden sinnigen Menschen so anziehenden Abendspaziergangs in Baden hervorrufen mußte, und ebenso wird uns der liberalste Menschenfreund einräumen, daß er nicht gleichgültig dabei gewesen seyn würde, wenn seine Magd der Frau entlaufen wäre, und sein Lehrjunge einen frühern Feierabend gemacht hätte, um hier der Freuden der Gesellschaft theilhaft zu werden, die Gott für Alle geschaffen hat. In der That fühlten unsere Bürger und Brodherren, aller politischen Farben, dasselbe, und von ihnen aus erging die erste Aufforderung an die Behörde, eine Verordnung in dieser Beziehung zu erlassen. Daß diese sich in humanster Weise dazu herbeiließ, geht daraus hervor, daß sie es nur auf die Entfernung von Uebelständen, Störungen und lästigen Uebergriffen absah, den Genuß der Musik auf dem Platze selbst und das Auf- und Abziehen in den Nebenalleen Allen gestattete, die Beaufsichtigung des Dienst- und Arbeitspersonals aber den Dienstherren überließ. Dies ist die einfache Thatsache, dies der Sinn der Verordnung; was man aus den Worten herauslesen wollte, wurde längst schon öffentlich in diesem Sinne berichtigt; die Landleute, welche ganz irrthümlich dabei genannt worden waren, wurden zu keiner Zeit von dem Besuche der Promenade wie der Säle abgehalten, und Jeder, der Baden kennt, weiß, daß man sie täglich dort sieht, wie sie in ihrer schönen ländlichen Tracht in höchst anständiger Ungezwungenheit sich mitten in der modernen Eleganz nur um so anmuthiger ausnehmen und gewiß nur ungern vermißt würden. Wollte man nun aber das Recht zu der Verordnung noch besonders aus dem Grunde streitig machen, wie man wirklich gethan, daß der Platz Staatseigenthum sey und der dem Staate Steuernde nicht von dem Platze ausgeschlossen werden könne und dürfe, so ist auch das schon vielfältig erwähnt worden: daß das Konversationshaus und der Platz davor dem Spielfond gehöre, daß ein Pächter da sey, der für seinen Pacht das Recht der Benützung habe, und demnach sey Platz und Haus wie Privateigenthum zu betrachten. Einer Behörde — und wir leben nun einmal noch unter ihrem barbarischen Drucke — das Recht verweigern wollen, ähnliche Beschlüsse zu fassen, würde weiter führen. Sie dürfte es ebenso nicht wagen, bei Auffahrten, Zügen u. dgl. den Wagen und Personen gewisse Straßen offen zu halten, andere zu versperren; sie dürfte nicht anordnen, daß man halten müsse, ausbiegen und so mehr; obgleich Alles dieses nur deshalb angeordnet würde, um Störungen, Unglück und daraus folgende Strafen zu vermeiden, gleichwie es bei unserer Verordnung abgesehen war. Aber was liegt daran? „Ein Jeder habe fortan das Recht, zu fahren und zu gehen wie und wo er will!" Eine schöne Wirthschaft das! Prosit! — Warum wir diese Zeilen schrieben? Nicht um gewisse Leute zu dem Geständnisse zu bringen, daß sie überführt seyen. Das wäre verlorene Mühe, und für uns und die unserer Ansicht sind, ohne auch nur den geringsten Belang. Eben so wenig wollten wir dem Recht zum Rechte verhelfen; es hat dessen nicht nöthig. Wir thaten es, um die Wahrheit den ihr angehängten Verdrehungen zu entwinden und unsere Verordnung mindestens in Ehren dahin fahren zu lassen; denn dahingefahren ist sie —

Da Brutus sagt, daß sie voll Herrschsucht war,
Und Brutus ist ein ehrenwerther Mann,
Da sind sie Alle, Alle ehrenwerth! —

Das Zündlicht.

(Fortsetzung.)

Nach Tische wurde ein kleiner Spaziergang gemacht; ich bot Sophien meinen Arm, und war selig, als sie sich hineinhing, und ich mitunter, wo die Gelegenheit paßte, ihren netten, warmen Arm an mich ziehen durfte. Ich fühlte nicht die geringste Befangenheit; es schien mir, als wenn es gar nicht anders seyn könnte; die schöne Sophie ging neben mir, und ich führte sie durch die Fluren und — durch das Leben? Dies letzte wagte ich mir aber kaum zu gestehen.

„Nun, Ferdinand, willst Du wieder mit, oder willst Du Paul den Willen thun und acht Tage hier bleiben?" fragte Ehrhard mich zu meiner Ueberraschung, denn mir schienen nur zwei auf der Welt zu leben, Sophie und ich.

Fragend blickte ich auf sie; „bleiben Sie hier?" lispelte sie, und als ich meinen Entschluß laut verkündete, lachte Ehrhard laut auf:

„Du willst ja nach England oder Norwegen? Hast Du dies so bald aufgegeben?"

„Was wollen Sie denn jetzt dort?" fragte Sophie; „im September ist keine Zeit mehr dazu."

„Ich bleibe in Ueberau," erklärte ich fest, „bis — Sie mich gehen heißen."

Ein seelenvoller Blick war die Antwort.

„Nun, ihr Kinder, es ist spaziert genug, jetzt in's Zimmer, es wird regnen," rief Oheim Paul, „da wollen wir eine Partie Whist machen; Du verstehst es doch auch, Ferdinand?"

Seine Miene ward etwas unfreundlich, als ich mit der Antwort zögerte, und erst auf Sophiens Zuspruch: „Es wird schon gehen," erklärte ich mich bereit.

Wir setzten uns; niemals hatte ich solch' Glück gehabt, als diesmal (zwar war ich nur ein Quartalspieler); ich machte abscheuliche Fehler, stach meinem Helfer die Stiche ab, und ließ wieder dem Feinde, was ich nehmen konnte; aber mein Glück übertrug Alles, und Paul, mit dem ich zusammen blieb, war zufrieden mit mir, er hatte lange nicht mit solchem Erfolge gespielt. Auch schien es mir, als wenn Ehrhard und Sophie, unsere Gegner, öfter uns Triks ließen, die uns nicht zukamen.

Ehrhard fuhr nach der Stadt zurück und ich blieb in Ueberau. Noch nie hatte ich solche Selbstzufriedenheit mit mir gefühlt, als an diesem Tage. Ich hatte mich benommen, wie ich es mir nie möglich gedacht hatte, und der Kuß, den Sophie mir zum guten Nachtgruß gab, brannte auf meinen Lippen wie zehrendes Feuer.

Als ich das Licht ausgelöscht hatte und im weichen Bette den Schlaf suchte, kam ich erst zum Nachdenken. Was sollte daraus werden? Die Antwort ward mir nicht schwer: Eine Heirath! Weshalb erst warten, bis grauköpfige Aktenhelden mich gehudelt und mir das Leben erschwert hätten? Konnte ich studiren, Akten lesen, referiren, wenn mein Herz, meine Sinne, meine Seele, an sie, die Zauberin Sophie, dachten? — Mein Lebensglück sollte ich finden und gründen! So hatte mein Vormund mir geschrieben. Worin bestand es? In Sophiens Besitz! Eine andere Antwort blieb nicht übrig; hatten doch beide Oheime mir allen Vorschub geleistet! Ganz sicher über einen glücklichen Ausgang schlief ich ein, und meine Träume malten mir die herrliche Sophie als meine Geliebte, als mein Weib, mich als den glücklichsten Mann.

„Wird Er gar nicht aufstehen?" damit weckte mich die Stimme meines Oheims Paul, und ich erschrak, als die helle Sonne in mein Zimmer hereinstrahlte, und die nahe Mittagszeit verkündete. „Sophie wartet, du sollst sie begleiten," fügte er hinzu; rasch war ich aus dem Bette, schnitt mir ein halbes Dutzend Wunden bei'm Rasiren, ich fand meinen Bart zu entsetzlich lang, als daß ich mit ihm hätte mich zeigen dürfen, — und endlich, nachdem ich die Musterung vor mir selbst bestand, ging ich, um Sophie zu suchen. Ich traf sie mit Adelheit im Gesellschaftszimmer und wollte ohne Weiteres ihr den guten Morgen küssend wünschen.

„Sie haben wohl ein Nägelgefecht bestanden und wollen mir Ihr Blut anwischen?" fragte sie spottend und wich mir aus.

Beschämt trat ich zurück.

„Herr Gott, ist das auch gefährlich?" fragte besorglich Adelheid, trat dicht zu mir heran und tupfte mit ihrem schneeweißen Tuche mir die Blutstropfen ab.

„Ist Ihnen gefällig, in den Garten zu gehen?" damit hing Sophie sich in meinen Arm, und versöhnt und hoch zufrieden ging ich mit ihr in die schattigen Lindenalleen.

„Sind wir allein?" fragte sie, um sich blickend. „So horchen Sie auf.

Heidelberg, 12. August. (M. J.) Drei Adressen in Sachen unserer bedrohten Brüder in Schleswig-Holstein sind bereits aus hiesiger Stadt abgegangen, die erste an die zweite badische Kammer, mit der Bitte, durch die Regierung bei den übrigen Bundesstaaten dahin wirken zu lassen, daß dem Bundestage zu Frankfurt eine deutsche Volkskammer zur Seite gesetzt werde, welche im Stande wäre, die Gränzen Deutschlands gegen Uebergriffe fremder Monarchen zu schützen; die zweite von einigen hundert Studenten an die Studenten zu Kiel, die Entschlossenheit dieser anerkennend und sie zum ferneren Beharren darin aufmunternd; die dritte gleichfalls an die Studirenden der Universität Kiel gerichtet und von mehren hundert heidelberger Studirenden u. Bürgern unterzeichnet, mit dem Versprechen, daß, wenn die Deutschen in Schleswig und Holstein die thätige Hülfe Deutschlands zur Erhaltung ihrer Selbstständigkeit bedürften, die Unterzeichner zu allen Opfern bereit seyen. Eine vierte Adresse endlich, welche so eben mit Unterschriften bedeckt wird, ist von einem Mitgliede der Universität abgefaßt und bereits von der Mehrzahl hiesiger Professoren und Dozenten (worunter Schlosser, Mittermaier, Gervinus, Vangerow, Henle, Pfeufer u. s. w.), so wie von vielen Bürgern der Stadt unterzeichnet. Sie ist an das gesammte schleswig-holsteinische Volk gerichtet, und soll dem Präsidenten der Volksversammlung bei Neumünster übersandt werden.

Frankfurt, 14. Aug. (Fr. O. P. A. Z.) Wir können aus zuverlässiger Quelle die wichtige Mittheilung machen, daß Lessing in Düsseldorf als Professor der Historien- und Landschaftsmalerei für das hiesige Städel'sche Kunstinstitut faktisch gewonnen ist.

Aus Preußen, Ende Juli. (Wes. Z.) Schon vor mehren Monaten meldeten mehre Blätter, daß den Seminaren, in welchen die preußischen Elementarlehrer gebildet werden, eine wesentliche Aenderung bevorstehe. Daß dieses nicht ein bloßes Zeitungsgerücht gewesen, sondern daß wir vielmehr in Kurzem eine Umgestaltung der Elementar-Schullehrer-Seminare zu erwarten haben, geht aus einer Kabinetsordre hervor, die vor einigen Monaten vom Könige erlassen ist. Dieselbe spricht sich nämlich in Betreff der Stellung und des Berufes der Elementarlehrer folgendermaßen aus: „Ich habe mit großem Mißfallen wahrgenommen, daß nicht selten Glieder des Standes der Volksschullehrer durch Theilnahme an ordnungswidrigen Parteibestrebungen Gesinnungen kund geben, die eben so wenig mit den Pflichten ihres Amtes als mit ihrer äußeren Stellung vereinbar sind. Die Aufgabe des Lehrerstandes, die heranwachsende Generation nicht allein mit nützlichen Kenntnissen für das Leben auszurüsten, sondern auch zu wahrer Gottesfurcht, zu Treue und Gehorsam zu erziehen, ist eine zu wichtige, als daß Ich dergleichen Abirrungen übersehen könnte. Die Verstandesbildung darf nicht als die Hauptsache über eine gesunde und den Verhältnissen des Volkslebens angemessene Bildung der Gesinnung und Zuverlässigkeit des Karakters gestellt werden, vielmehr gebührt dieser die erste und höchste Beachtung. Hienach ist der Lehrstoff und die Bildungsweise der künftigen Schullehrer zu bemessen und, wo es nöthig ist, abzuändern. Es ist darauf mit allem Nachdruck zu wirken, daß der Unterrichtskreis und die Lebensweise, namentlich für künftige Landschullehrer, dem Wirkungskreise angemessen bleiben, zu dem sie in ihrem späteren Leben bestimmt sind. Nichts wirkt verderblicher auf die Unzufriedenheit mit dem eigenen Lebensberufe, auf Karakter und Gemüth, als die Gewöhnung an Lebensformen, Bedürfnisse und geistige Beschäftigungen, für welche dieser Beruf Raum und Mittel nicht gewährt. Nicht alle Schulstellen auf dem Lande können mit Lehrern besetzt werden, die in einem vollständig eingerichteten Schullehrer-Seminar gebildet sind. Zeichnen sich solche Männer durch tüchtige Leistungen aus, so sollen sie von der Beförderung zu größeren und einträglicheren Stellen nicht ausgeschlossen bleiben. Hinsichtlich derjenigen Lehrer, die sich durch Unzufriedenheit und Theilnahme an Parteibestrebungen über die ihnen gebührende Stellung im Leben und über ihr Verhältniß zu Staat und Kirche haben irre leiten lassen, sind die geeigneten Mittel der Belehrung, Ermahnung und Warnung in Anwendung zu bringen, um sie in die rechte Bahn zurückzuführen; dagegen soll auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen gegen Diejenigen unnachsichtlich verfahren werden, die demungeachtet in verkehrten Bestrebungen beharren, und durch Leben und Beispiel das Vertrauen der Gemeinden und der Behörden zu täuschen fortfahren, welches denselben auf's Deutlichste anzukündigen ist. Uebrigens will ich treuem und bescheidenem Wirken des Lehrerstandes auch ferner die volle Theilnahme und Anerkennung erhalten wissen. Es wird daher nur von dem Erfolge der jetzigen Warnung und von dem Betragen der Lehrer abhängen, ob und wie weit, bis die Verpflichtungen der Betheiligten durch die in der Vorbereitung begriffene Provinzial-Schulordnung näher festgestellt sind, auch aus Staatsfonds, wie Ich bereits ausgesprochen habe, durch einstweilige Unterstützung nicht auskömmlich besoldeter Schullehrer zu Hülfe gekommen werden kann, wozu Ich an Solche, die sich dessen wahrhaft würdig bezeigen, gern, so weit es die anderweitigen Staatsbedürfnisse irgend zulassen, geneigt seyn werde."

— In Königsberg sind Dr. Rupp, der Stifter, und Subrektor Wechsler, ein Hauptwortführer der neuen, von der evangelischen Kirche separirten Gemeinde zu Deputirten bei der Generalversammlung des Gustav-Adolphs-Vereins, und Ersterer ist außerdem noch zum Präsidenten des ostpreußischen Provinzialvereins gewählt worden. (A 494)

Eldena, 10. August. (Berl. Z.) In voriger Woche wurden von den 53 Studirenden der landwirthschaftlichen Akademie Eldena 45 mit dem Consilium abeundi bestraft und ihnen aufgegeben, das Gebiet der Akademie so wie das der Universität Greifswalde, welcher die Akademie aggregirt ist, innerhalb 48 Stunden zu verlassen. Dieser Vorfall hat hier bedeutendes und vieldeutiges Aufsehen unter allen Ständen erregt. Zunächst war die Bewegung am Tage nach Publizirung des kondemnirenden Senatsbeschlusses unter den Schustern, Schneidern, Restaurateuren und Kaufleuten am lebhaftesten, denen das gewisse vorläufige Nichteingehen ihrer, mitunter bedeutenden Forderungen den Kopf ganz verwirrte; die eximirten Landbewohner Neuvorpommerns aber ärgern sich, die Repräsentanten ihres Standes verringert zu sehen, und die greifswalder Damen betrauern, für nächsten Winter in den Herren studiosis rusticis die stärksten Tänzer für die Bälle verloren zu haben. Dem Hergang des Ereignisses lag eine höchst unbedeutende Veranlassung zum Grunde, ein Streit zwischen zwei Akademikern.

Hamburg, 10. August. (Br. Z.) Mit großer Bestimmtheit wird hier von den authentischen Quellen Nahestehendes behauptet, daß von Kopenhagen aus heftige Reklamationen wegen der hier gehaltenen Advokatenversammlung erhoben worden, und an die hiesige Polizei Seitens des dänischen Minister-Residenten das Ansinnen gestellt sey, doch die nichthamburger Advokaten auszuweisen. Der Polizeiherr, Senator Binder, soll entgegnet haben, das solle sicher geschehen, sobald die Pässe irgend eines der Hierherkommenden sich nicht in der vollkommensten Ordnung befänden. Von Hrn. Senator Binder ist auch der von Dr. Petersen in der Versammlung gestellte Antrag, die Abhülfe der den kleinen Forderungen Unbemittelter bei auswärtigen Behörden im Wege stehenden Schwierigkeiten in Erwägung zu ziehen, ausgegangen. Das Aeussere des in der Versammlung Vorgegangenen haben hamburger Zeitungen gemeldet. Mir vorbehaltend, auf die innere Bedeutung der Versammlung im nächsten Briefe zurückzukommen, will ich hier nur bemerken, daß erst die Ankunft der Schleswig-Holsteiner, die meist am zweiten Tage eintrafen, der Versammlung das rechte Leben und die rechte Widerstandskraft gegen die sonst zu sehr vorherrschenden Hamburger brachte, und daß der Eindruck der drei Tage sicher auf fast Alle, die an den Berathungen wie an den Festmahlen (in der Stadt, in Eppendorf und in Eimsbüttel) Theil genommen, ein höchst zufriedenstellender gewesen. Das Belebende, Anregende, Vermittelnde solcher Versammlungen hat sich ergeben; es hat sich herausgestellt, daß eine Advokatenversammlung, auch wenn sie eigentliche Politik bei Seite läßt, sich doch wichtige Interessen erringen kann; es ist bewiesen, daß eine freie Gesinnung und ein unabhängiger Geist sich in diesen Versammlungen noch bewähren können, auch wenn es sich nicht um politische Aenderungen handelt. Die Zahl der Anwesenden überstieg oft 100; sie waren aus Hamburg, Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg, Sachsen, Oldenburg, Detmold und Württemberg. (Ich habe die Bundesstaaaten nach der Zahl der aus ihnen anwesenden Advokaten geordnet.)

Schleswig-Holstein, 11. Aug. Die „Wes. Ztg." theilt folgende karakteristische Thatsachen mit. Ehe der König noch Flensburg verließ, ereilten ihn die Kuriere des k. Kommissärs, und überbrachten ihm die ständische Adresse, die Nachricht von dem Rekurs an den Bundestag und von der Selbstvertagung der Stände. Erstere Nachrichten hatten den König nicht mehr in Kopenhagen getroffen. Bezeichnend ist die Aeußerung, welche dem König nach einer sicheren Nachricht hierbei entfuhr: „Sollte ich denn wirklich über die Stimmung in den Herzogthümern hintergangen seyn!" Es ist in der That unglaublich, wie die Dänen sich selbst und den König hierüber getäuscht haben. Vor einem Vierteljahre wurden der Professor Schouw und ein anderer Beamter nach den Herzogthümern gesandt, um die Stimmung zu erkunden. Ihre Berichte fielen dahin aus, daß man sich um die staatsrechtlichen Verhältnisse gar nicht mehr bekümmere. Auch dieses ist ein Faktum, dessen Wahrheit ich Ihnen verbür-

---

Wir sind für einander bestimmt; so haben unsere Väter es festgesetzt, als der Ihrige noch lebte."

„Himmlisches Geschöpf! Sie die Meinige?" rief ich selig von Entzücken, und wollte sie umarmen.

„Ach! ich kann es nie werden, guter Ferdinand," erwiderte sie, und eine Thräne hing in ihrem Auge, „ich liebe einen Andern!"

„Um Gotteswillen! Sophie! scherzen Sie nicht!" stammelte ich, und fühlte, daß meine Glieder zitterten.

„Ich scherze nicht, Ferdinand; wer kann seinem Herzen gebieten? — Lassen Sie sich belehren, helfen Sie mir, ich bin sonst verloren! Mein Vater hat einen unbeugsamen Willen; er will nur Sie für mich, und von Ihnen muß es ausgehen, daß diese Verbindung sich zerschlägt, darum flehe ich Sie an, wenn Sie irgend ein menschliches Gefühl haben!"

Ihre Thränen flossen reichlich, ein unendlicher Reiz verschönerte sie so, wie ich sie sah, und nun begehrte sie: ich sollte ihr, die mir im ersten Augenblicke Alles geworden war, nicht nur entsagen, sondern auch die Hand bieten, mir zu entgehen! — Das war zu viel verlangt, die allmächtige Neigung für sie, der Wunsch, sie zu besitzen, die Gewißheit, daß dieser Besitz nur von mir abhänge, kämpften mit der Regung, die ihr Flehen in mir erregte. Ich konnte zu keinem Entschlusse kommen.

„Ach, Sie zögern," sprach sie bebend, „und machen damit vier Herzen unglücklich: Ihr eigenes; was kann ich Ihnen seyn, werde ich zur Ihrigen gezwungen? meines, das meines Geliebten, und noch eins: das unserer guten Adelheit! Diese habe ich Ihnen bestimmt, um Sie für mich zu entschädigen, und sie gewährt reichen Ersatz!"

„Wie tausend," wandte ich unwillig ein, „können Sie über meine Neigung so absprechend bestimmen? — Sophie, Sie und Adelheit! — Welcher Kontrast!"

„Sie täuschen sich, Ferdinand; es ist möglich, daß ich bei'm ersten Eindruck mehr auffalle, aber wahrlich, Adelheid ist schöner als ich, sie ist voller Gefühl, ich bin etwas leichten Sinnes, und — im Vertrauen gesagt, sie liebt Sie! Das gibt den Ausschlag. Ich hatte, sobald ich wußte, daß ich Ihnen bestimmt war, sie beschworen, sich für mich zu opfern, und ihr herrliches Herz bewog sie, es mir zuzusagen, wenn — Sie ihr gefielen. Und daß dies der Fall, und noch mehr, daß Sie ein Mann sind, wie sie sich ihr Ideal immer gemalt hat, das gestand sie mir vorhin, als Sie zu uns kamen. Ihnen winkt ein Himmel auf Erden, trauen Sie meinen Worten!"

„O Sophie! Wer kann seine Neigungen verwechseln, wie man die Hand umwendet! Sie verlangen viel, zu viel von mir; weit entfernt, Ihr Unglück zu befördern, kann ich doch nicht das über mich gewinnen, was Sie wünschen. Ihnen entsagen, mit blutendem Herzen nur, ist Pflicht für mich, begehren Sie es, aber — gleich eine Andere wählen? das ist unmöglich. Lassen Sie mir Zeit, und, wenn ich Sie nicht gewinnen kann, wird schwerlich je Eine mir erscheinen, die mich so anzieht, als Sie. Warum kamen Sie so offen, so traulich mir entgegen, wenn Sie mich dennoch zermalmen wollten?"

„Ich mußte ja, Ferdinand, mein Vater hatte es mir tausendmal befohlen, und wie bald ich Sie zu enttäuschen suche, sehen Sie ja ein."

„Leider!" schloß ich, und führte sie stumm heim in's Haus. Dann warf ich mich auf mein Bett und meldete mich krank. Sophie, mit ihr aber Adelheid, kamen zu mir, fragten besorgt, was mir fehle, und brachten dann Thee, Magentropfen, Glühwein und andere Sachen.

(Schluß folgt.)

Paris, 12. August. So selten jetzt Konzerte und musikalische Abendunterhaltungen hier sind, so hat doch die Anwesenheit eines deutschen Sängerpaars den hiesigen Freunden der Vokalmusik einige angenehme Abende verschafft. Es ist dieses der königl. hannover'sche Hofsänger Hr. Steinmüller, der mit seiner talentvollen Gattin, der (auch in Italien unter dem Namen Minna Schrickel) rühmlichst bekannten Sängerin, hierher gekommen ist, um hier die neuesten Opern, namentlich die Mousquetaires de la Reine, Flotow's Ame en peine u. s. w. zu hören. Halevy hatte Gelegenheit, Steinmüller zu hören, und ward von seiner klangvollen schönen Stimme, seinem ausgezeichneten Vortrage so entzückt, daß er ihn durchaus hier behalten wollte und ihm zu Ehren eine glänzende Abendunterhaltung veranstaltete, zu der sich auch der Direktor der großen Oper Hr. Pillet einfand. Schlesinger's Nachfolger, Hr. Brandus, hat ebenfalls eine große Abendunterhaltung für Steinmüller auf künftige Woche angesetzt, in welcher Auber, Spontini, Caraffa, Adam und andere Musiker die Bekanntschaft dieses Sängers machen werden, der sich hier in kurzer Zeit schon einen sehr günstigen Ruf erworben hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gen kann, so wie daß der König von den holsteinischen Ständen eine sogenannte Loyalitätsadresse erwartete. Schon die Ankunft in Flensburg mußte hierüber enttäuschen, denn wie die Anstalten der dänischen Partei forcirt erschienen, so mußte es auffallen, daß die zahlreiche deutschgesinnte Liedertafel, welche den König mit einem Ständchen empfangen wollte, das verweigerte, als ihr nicht erlaubt wurde „Schleswig-Holstein meerumschlungen" zu singen, vielmehr nach der Wohnung des Prinzen Statthalter zog, und als dieser sie hatte bitten lassen, ihm eine Verlegenheit zu ersparen, dennoch nicht abstand, da, wo sie Sympathien für das Nationallied wußte, dasselbe zu singen. Auf der ferneren Reise, welche unter Vermeidung der Stadt Tondern über die Haiden von Schleswig ging, ereignete es sich in dem dänisch redenden Flecken Leck, daß die nicht zum Vorspann verpflichteten Bauern diesen dem königlichen Gefolge verweigerten, worauf von Tondern Postpferde requirirt werden mußten. Auch in dem friesisch redenden Dorfe Ninbüll sprechen sich die Ansichten der Bewohner deutlich aus. Um Ihnen getreu die Gründe zu geben, welche die holsteinischen Abgeordneten zur Selbstvertagung veranlaßten, theile ich Ihnen die Erklärung des Abg. Bargum mit, der sich Viele angeschlossen haben, und mit der die Uebrigen im Wesentlichen übereinstimmen. „Als Abgeordneter zur holsteinischen Ständeversammlung habe ich das Recht und die Pflicht, nach Gewissen und Ueberzeugung für Holsteins Wohl und dessen Rechte, auch dem Regenten gegenüber, zu streben. Die Pflicht ist unverändert dieselbe geblieben, das Recht ist mir verkümmert. Der „offene Brief" des Königs vom 8. Juli d. J. und die Eröffnung an die holsteinische Ständeversammlung bedrohen und verletzen die Rechte des Landes, die Gründe dafür, die Beschwerden der Stände will der König nicht hören; er hat sie genöthigt, sich an die deutsche Bundesversammlung zu wenden. Ueber die wichtigsten Rechte des Landes darf das Volk sich in Versammlungen nicht besprechen, darüber keine Vorstellungen an seine Vertreter richten; was die Stände zur Wahrung der heiligsten Interessen des Landes mit redlichem Eifer zu thun sich bestrebt haben, darf das Volk durch die Ständezeitung nicht erfahren. In dieser Weise durch die Regierung in meiner Wirksamkeit gehemmt, in dieser Weise gehindert dem Könige zu sagen, was ich für recht und wahr halte, kann ich es nicht im Sinne und nicht im Interesse meiner Wähler halten, daß ich einen Sitz in der Ständeversammlung einnehme. Ich scheide daher für jetzt von meinem Platze, erkläre mich aber bereit, auch ferner als Abgeordneter das Meinige zu thun, sobald die gerechten Beschwerden beseitigt sind, meine Wähler eine Vertretung wünschen und der König die Ständeversammlung beruft. Ich scheide mit dem Wunsche, daß die trübe Gegenwart bald einer heitern Zukunft Raum geben möge."

Italien.

Rom, 5. August. (A. Z.) Wie man sich erzählt, hat der Papst ein eigenhändiges Schreiben von Ludwig Philipp erhalten, das in den schönsten und ergebensten Ausdrücken gegen den heiligen Stuhl abgefaßt seyn soll. Gestern Mittag hielt der preußische Gesandte, Herr v. Usedom, seinen feierlichen Aufzug nach dem Quirinal, wo er die Ehre hatte, dem heiligen Vater sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu überreichen. Auch übergab derselbe das Glückwünschungsschreiben seines Monarchen als Antwort auf die Anzeige der Thronbesteigung Sr. Heiligkeit. Nach dieser Audienz, welcher auch Baron v. Canitz als bisheriger Geschäftsträger beiwohnte, machte der Gesandte seinen Besuch bei dem Kardinach Macchi, zweitem Dekan des heiligen Kollegiums, und heute bei den fremden Repräsentanten. — Aus Sinigaglia berichtet man, daß dort von Korfu 25 Amnestirte eingetroffen und von den Bewohnern festlich empfangen worden sind. Sie haben den Grafen Mastai, Bruder des Papstes, ersucht, ihren Dank und ihr Treugelöbniß an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. Von Civita vecchia trafen in diesen Tagen 79 dieser Begnadigten hier ein, die von dem Komite mit Kleidung und Geld in ihre Wohnorte befördert wurden. Auch sorgt man, daß die Unbemittelten nach ihren Fähigkeiten Beschäftigung finden. — Der Enthusiasmus der Römer für den Papst hat sich nun auch durch die Mode kundgegeben. Die Damen tragen Kleider, Hüte, Shawls und Blumen von Gelb und Weiß, die päpstlichen Farben, die Männer Hals- und Taschentücher, sowie künstliche Blumen und Brustnadeln mit diesen beiden Farben. Ueberall sieht man Taschen- und Halstücher mit dem Porträt, dem Wappen des Papstes, oder wie er vom Volk gezogen wird, und wiederum, wie er seinen Segen ertheilt. Das Porträt des Papstes in Kupferstich, Lithographie, gezeichnet, gemalt und modellirt ist unzählige Male gemacht, und wird überall zum Verkauf ausgestellt, ohne daß die Künstler, mit sehr wenigen Ausnahmen, so glücklich waren, eine sprechende Aehnlichkeit zuwegezubringen.

Spanien.

§† Madrider Blätter vom 8. August bringen Nachrichten aus Lissabon bis 4., die jedoch in Hinsicht der internationalen Verhältnisse zwischen Portugal und Spanien viel friedlicher lauten. Es scheint, daß die portugiesische Regierung das Gefährliche eines Konflikts einsieht, und daß sie den Planen der spanischen Flüchtlinge Einhalt thun wird. Der „Clamor publico" und einige andere Blätter sprechen von einer geheimnißvollen Expedition, die ausgerüstet werde, um die Republiken des Aequators und Neugranada, einen kleinen Theil des in Südamerika verlorenen Besitzes, wieder zu erobern. An den Infanten Don Francisco d'Assisi war, dem „Heraldo" zufolge, eine erneuerte Einladung ergangen, und derselbe wurde nun binnen wenigen Tagen in Madrid erwartet. Die offiziellen und ministeriellen Blätter sprechen fortwährend Befürchtungen über Verschwörungen der Progressisten und eine herannahende Revolution aus.

Portugal.

⌘ Paris, 12. August. (Korresp.) Nachrichten aus Huelva vom 3. zufolge soll Donna Maria entschlossen seyn, sich der peinlichen Regierungsgeschäfte zu entledigen und zu Gunsten ihres Sohnes, Pedro V., zu abdiziren; eine Regentschaft von fünf Personen, an deren Spitze der Herzog von Palmella, würde während der Minorennität die Regierung führen. — Die spanische Observationsarmee an der portugiesischen Gränze unter dem Kommando des Generalkapitäns von Andalusien besteht aus 5000 Mann Infanterie, 200 Mann Kavallerie und 20 Feldgeschützen mit der nöthigen Bedienung.

Frankreich.

§§ Paris, 13. August. (Korresp.) Marschall Sebastiani ist von beiden Wahlbezirken von Korsika zum Abgeordneten gewählt worden; es werde also noch eine neue Wahl, im Ganzen wegen der Doppelwahlen, folglich noch sechs Wahlen, stattfinden. An dem Ergebnisse der Wahlen ändert das nichts. — Das „Debats" gibt Nachrichten über das mit Joseph Henry im Tuileriengarten angestellte Verhör; er selbst habe die Stelle bezeichnet, von der aus er schoß, die Entfernung beträgt 61 Metres (gegen 95 Ellen). Henry soll ferner erklärt haben, daß er seine Waffen mit eisernen Bolzen vom Kaliber der Pistolen geladen habe. Nachmittags wurde er wieder in der Conciergerie verhört. — Gestern fand die Vertheilung der Preise an der Sorbonne mit der herkömmlichen Feierlichkeit Statt; die elfte Legion der Nationalgarde versah den Dienst. Die Eleven verlangten die Marseillaise u. die Musik der Nationalgarde spielte sie unter donnerndem Applause. Hr. Guizot, Prof. der Sarbonne, trat in einfacher Kleidung in den Saal, er wurde mit Applaus empfangen, und setzte sich auf die Bank der übrigen Professoren. Die Zöglinge verlangten nun nochmals die Marseillaise, und als sie gespielt wurde, aupplaudirte auch Herr Guizot. Minister Salvandy im amtlichen Kostüm, von der afrikanischen Sonne bedeutend geschwärzt, trat um 12 Uhr ein. Er erblickte seinen Kollegen Guizot unter den Professoren und grüßte ihn mit den Worten: Sie sind glücklich, auf diesem Ehrenplatze sitzen zu dürfen. Ein allgemeiner Applaus folgte dieser schmeichelhaften Erwähnung von Guizot's Verdienste um das Lehrfach. Nach den üblichen Reden werden die Preise vertheilt. Unter den mit ersten Preisen Betheilten waren die Söhne Victor Hugo's, Guizot's und Kasimir Delavigne's. Bei dem Namen des Letzteren verlangte das Publikum der Tribünen die Parisienne (von Delavigne 1830 gedichtet), allein es erhob sich Opposition und dem Verlangen wurde nicht entsprochen. Als jedoch alle Preise in der größten Ordnung vertheilt waren und die Sitzung aufgehoben werden sollte, befahl der Minister Salvandy aus freiem Antriebe, daß die Parisienne gespielt werden solle, und alle Anwesenden sangen im Chor mit. Alle mit Ehrenpreisen betheilten Zöglinge, 82 an der Zahl, speisten am selben Abend bei dem Minister des öffentlichen Unterrichts; Herr Guizot und die übrigen Minister wohnten dem Mahle bei.

†† Paris, 13. August. (Korresp.) Der gestrige Artikel des „Journals des Debats" gegen die „Times", oder eigentlich gegen das englische Kabinet, gibt heute den meisten Blättern Stoff zu Kommentaren und hat im Publikum große Sensation gemacht. Der Artikel soll aus Herrn Guizot's Feder geflossen seyn, und da er ihn in Lisieux schrieb, so erklärte sich daraus das etwas verspätete Erscheinen. — Die Thronrede, mit der der König am nächsten Montage die Kammersitzung eröffnet, wird sehr kurz seyn. Man erzählt, folgender Entwurf sey von Herrn Guizot dem Ministerrathe vorgelegt worden: „Meine Herren! Ich sehe mit Vergnügen Männer um mich versammelt, würdige Nachfolger aller Jener, die seit 16 Jahren mir ihre loyale und ausdauernde Mitwirkung geboten haben. Die Vorsehung, die über mich und meine Dynastie wacht, hat die Hoffnungen der Feinde des Thrones und des öffentlichen Friedens zum siebenten Male getäuscht. Hoffen wir, daß dies der letzte Versuch der Anarchie seyn werde, und daß sich Frankreich von nun an eine Zukunft voll Ruhe, Wohlstand und Gedeihen eröffne." — Die Adressedebatte soll auf diese Art nicht politischer Natur seyn, aber wie ist dies in Frankreich und bei der Redseligkeit der Abgeordneten möglich. — Wir haben heute über Marseille algierer Nachrichten bis 7. In der ganzen Kolonie herrschte Ruhe. In Mascara war ein Spion Abd-el-Kader's, der zahlreiche Schreiben des Emirs an die Stämme bei sich trug, von den Arabern eingebracht und nach summarischer Prozedur sogleich auf dem Marktplatze erschossen worden.

— Zu Braunschweig besteht schon lange ein Bürgerverein, der sich Linderung der leiblichen Noth und Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse zur Aufgabe gestellt hat. Zu diesem Zwecke werden milde Gaben an Arme verabreicht, und in den wöchentlichen Zusammenkünften werden freie Vorträge über allgemein interessante Fragen der Wissenschaft oder des Tages gehalten. Im März d. J. trat Dr. Hanne, ein junger Hegelianer, in einem solchen Vortrag mit der Behauptung auf, die Evangelien seyen unächt, und dies sey bereits so sonnenklar dargethan, daß binnen Kurzem darüber aller Welt die Schuppen von den Augen fallen müßten. Die Beweisführung gehöre freilich vor das Forum wissenschaftlicher, auf sprachliche und kirchengeschichtliche Studien gegründeter Kritik, und lasse sich deshalb nicht wohl vor einer Versammlung von Laien mit gehöriger Evidenz durchführen; aber der sehr geehrte Bürgerverein könne und müsse sich darauf verlassen, daß die gelehrten Schriftforschungen der bedeutendsten neueren Theologen die Unächtheit der Evangelien klar dargethan hätten. „Sie müssen das uns glauben, meine Herren" — so schloß Herr Hanne —. „die wir Tag und Nacht darüber nachgedacht haben." — Ein junger Geistlicher, der gerade anwesend war, Pfarrer Beste, trat sogleich gegen diese Behauptung auf, und erklärte, daß im Gegentheil die Mehrzahl der besonnenen Theologen die Aechtheit der Evangelien festhalte; wenn daher Herr Hanne die Unächtheit derselben behaupte, so vertrete er damit nur die Ansicht Einzelner, deren Inhalt er, so lange der Streit noch unter dem Richter sey, nicht für eine entschiedene Sache ausgeben könne. — Im Augenblick fand er wenig Gehör und Anklang, und die Rednerbühne zu betreteten wurde ihm nicht gestattet, da es schon zu spät sey. Die Stimmung änderte sich jedoch nachgehends bald, und um so schneller, da Herr Hanne, die errungenen Vortheile zu stürmisch verfolgend, sich eine Blöße nach der andern gab. — Am 25. März erschien im „Hamburger unparteiischen Correspondenten" ein Artikel aus Braunschweig, der nicht nur Hanne's letztes Auftreten im Bürgerverein, sondern überhaupt sein Bestreben, derartige Fragen vor einem so gemischten Publikum und in so unangemessener Weise zu besprechen, einer Würdigung unterwarf, und höchlich mißbilligte. Herr Hanne ließ am 5. April in der „Bremer Zeitung" eine Gegenerklärung erscheinen, in welcher er die Sache so darzustellen suchte, als habe er nur Einzelnes aus der evangelischen Geschichte für spätere Erfindung erklärt, und das Neue Testament darum in manchen Punkten nicht nach seinen Buchstaben, sondern nur nach seinem Geiste auf geschichtliche Grundlagen zurückführen wollen, und als habe Pfarrer Beste ihn nur wegen derartiger Behauptungen, und überhaupt seiner religions-philosophischen Ansichten wegen angegriffen. Darauf hin gab Pfarrer Beste in einem braunschweiger Blatte eine ausführliche, nach allen Augenzeugen getreue Darstellung der Vorfälle im Bürgerverein. Die Bürger fingen nun an, Herrn Hanne's Ansichten und Absichten zu durchschauen; die ganze Geistlichkeit nahm gegen ihn wegen seiner Anmaßungen auf theologischem Gebiete entschieden Partei, und selbst seine Freunde konnten, als sie ihn wegen übertriebener, über ihn verbreiteter Gerüchte vertheidigten, nicht umhin, zu erklären, er habe in dem bewußten Vortrage in der That die Unächtheit der Evangelien als eine ausgemachte Sache hingestellt. So ist denn Hanne von seiner angemaßten Höhe schmählich herabgesunken. Es verlautet jedoch, er wolle nun, als letzten Kraftversuch, eine populäre Schrift über die Unächtheit der Evangelien herausgeben. Aber eben so soll Herr Beste, in der Voraussicht, Hanne werde doch nichts Neues vorbringen, bereits eine Schrift entgegengesetzten Inhalts unter der Feder haben. (A 493)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Karlsruhe, Aug. 14.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Luftdruck red. auf 10°	27″8.4	27″9.5	27″10.2
Temperatur nach Reaumur	15.4	18.6	15.0
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.57	0.47	0.60
Wind m. Stärke (4=Sturm)	SW¹	NW¹	NO⁰
Bewölkung nach Zehnteln	0.8	0.5	0.1
Niederschlag Par. Kub. Zoll	11.7	—	—
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	0.48	—
Dunstdruck Par. Lin.	4.9	3.7	4.2
Aug. 14. Therm. min. 14.0	trüb,	untb. htr.	heiter.
„ 14. „ max. 20.2	etwas		
„ 14. „ med. 16.4	Regen.		

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 16. August: Zum ersten Male wiederholt: Die Gesellen, oder: Der Weg zum Verbrechen, Drama in sechs Akten, nach dem Französischen des Herrn Dennery, Verfasser von: „Ein Weib aus dem Volke", von Heinrich Börnstein.

Todesanzeigen.

D 26.1 Mannheim. Am 11. d. M. verschied meine liebe Frau, Charlotte, geborene Winterwerber, im 57. Jahre ihres Lebens, im 39. ihres Wirkens an der hiesigen Industrieschule. Auswärtige Freunde setze ich hierdurch von diesem für mich und meine Tochter so niederbeugenden Verluste in Kenntniß und bitte um stille Theilnahme.

Karl Ludwig Leitz, Hauptlehrer.

D 31.1 Karlsruhe. Unsere gute Mutter und Schwiegermutter, die Revierförster Kiefer's Wb., geb. Beker, ist am 12. d. M. in Folge eines nervösen Fiebers in ihrem 69. Lebensjahre gestorben, wovon auswärtige Freunde und Bekannte in Kenntniß setzen

Karlsruhe, den 15. August 1846.

die Hinterbliebenen.

D 28.1 **Eintracht.**

Montag, den 17. d., bei günstiger Witterung Gartenmusik. Anfang 5 Uhr.

Das Komite.

D 29.1 Karlsruhe.

Mineralwasser.

Folgende Mineralwasser sind wieder in frischer Füllung bei mir eingetroffen, als:

Rippoldsauer,
Rippoldsauer, kein Eisenorydul ausscheidendes,
Rippoldsauer, Natroine,
Rippoldsauer, Schwefel-Natroine,
Griesbacher,
Petersthaler,
Freiersbacher,
Langenbrücker,
Weilbacher,
Kannstadter,
Homburger,
Saidschützer,
Pillnaer,
Eger Franzbrunnen,
Marien †Brunnen,
Adelheidsquelle,
Kissinger Ragozzi,
Schwalbacher,
Geilnauer,
Fachinger,
Emser Kränchen,
Selterser,
Ludwigsbrunner.

Karl Arleth,
neben dem pariser Hof.

D 24.1 Karlsruhe. (Gesuch.) Ein junger Mensch, welcher mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht als Bedienter unterzukommen. Näheres innerer Zirkel Nr. 24.

C 994.1 Karlsruhe. (Stellegesuch.) Ein geprüfter Aktuar, auch tüchtig im Registratur- und Sportelfache, mit den besten Zeugnissen, sucht eine Stelle. Das Kontor der Karlsruher Zeitung gibt Auskunft.

C 995.1 Karlsruhe. (Stellegesuch.) Ein im Kameralrechnungswesen erfahrener, rezipirter Mann, mit guten Zeugnissen, wünscht Beschäftigung bei einer großh. oder andern Stelle. Das Kontor der Karlsruher Zeitung sagt Näheres.

C 991.6 Frankfurt a. M.

Unfehlbare Heilung der Taubheit, Harthörigkeit und Migräne (nicht aber der Taubheit von Geburt) durch die Entdeckung des Dr. Moriz Méne aus Paris.

Das Werk in französischer Sprache (1 fl. 24 kr.) und das ächte akustische Oel für die Selbstheilung (das Fläschchen 2 fl. 48 kr.) finden sich immer vorräthig in Frankfurt a. M. bei

S. Mannberger,
große Sandgasse L. K. Nr. 68.

NB. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

C 975.3 Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Das landwirthschaftliche Zentralfest im Jahr 1846 betr.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Diejenigen, welche sich um einen der im landw. Wochenblatt Nr. 30 von diesem Jahr für das 1846r Zentralfest ausgesetzten Preise bewerben wollen, ihre Eingaben längstens bis zum 1. September d. J. bei der Zentralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Karlsruhe einzureichen haben, da später einkommende Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Karlsruhe, den 12. August 1846.

C 217 Mannheim.

Niederländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Von **Mannheim** jeden **Dienstag, Donnerstag** und **Samstag,** Morgens 5 Uhr, nach **Rotterdam** in 2½ Tagen **direkt ohne Umladung,** im Anschluß an den »Batavier«, welcher jeden Dienstag nach **London** fährt, so wie an unsere Dampfboote nach Antwerpen. Auswanderer nach Nord-Amerika werden auf's Billigste befördert.

Mannheim, Juni 1846.

Der Agent
L. W. Renner.

D 18.3 Nr. 21,409. Offenburg. (Schulden-Liquidation.) Balthasar Brunner's Eheleute von Griesheim mit ihren 5 Kindern wollen nach Nordamerika auswandern, es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Dienstag, den 1. September d. J.,
Vormittags 8 Uhr,

dahier anberaumt, und werden alle Diejenigen, welche Ansprüche an obige Familie zu machen haben, aufgefordert, solche dabei um so gewisser anzumelden und zu begründen, als ihnen später von hier aus zu keiner Zahlungshülfe mehr verholfen werden könnte.

Offenburg, den 23. Juli 1846.

Großh. bad. Oberamt.
Lichtenauer.
vdt. Schubert.

D 19.3 Nr. 21,438. Offenburg. (Schulden-Liquidation.) Die ledigen Brüder Karl und Ernst Rieth von Kittersburg haben um die Auswanderungs-Erlaubniß nach Nordamerika, resp. Entlassung aus diesseitigem Staatsverbande, und Ersterer, der bereits seit 1841 sich in Amerika befindet, um Ausfolgung des Vermögens nachgesucht.

Es werden alle Diejenigen, welche Ansprüche an die genannten Rieth zu machen haben, aufgefordert, solche in der auf

Dienstag, den 1. September d. J.,
Vormittags 8 Uhr,

dahier anberaumten Tagfahrt anzumelden und zu begründen, ansonst dem gestellten Antrage willfahrt würde und man später keine Zahlungshülfe mehr leisten könnte.

Offenburg, den 23. Juli 1846.

Großh. bad. Oberamt.
Lichtenauer.
vdt. Schubert.

C 938.3 Nr. 1148. Wolfach. (Schulden-Liquidation.) Zur Erhebung des Schuldenstandes des im zweiten Grad mundtodten Lorenz Schmid, ledig, von Schapbach ist Schuldenliquidationstagfahrt auf

Freitag, den 28. August d. J.,
Vormittags 8 Uhr,

im Gasthaus zum Ochsen in Schapbach angeordnet. Hiezu werden Alle, welche eine Forderung an denselben zu machen haben, aufgefordert, solche an gedachtem Tag und Ort bei dem Theilungskommissär Fritsch einzugeben.

Wolfach, den 11. August 1846.

Großh. bad. Amtsrevisorat.
Müller.

C 973.3 Nr. 13,502. Wolfach. (Schulden-Liquidation.) Gegen Sebastian Heizmann von Hausach, wohnhaft in Oberwolfach, ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Samstag, den 5. September d. J.,
Vormittags 8 Uhr,

auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, Borg- und Nachlaßvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Wolfach, den 10. August 1846.

Großh. bad. fürstl. fürstenb. Bezirksamt.
Fernbach.

C 990.3 Nr. 17,732. Freiburg. (Schulden-Liquidation.) Gegen Gießer Georg Kleiser von St. Märgen ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Donnerstag, den 10. Septbr. 1846,
Vormittags 8 Uhr,

auf diesseitiger Landamtskanzlei festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, Borg- und Nachlaßvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Freiburg, den 11. August 1846.

Großh. bad. Landamt.
Schindler.
vdt. Kurris.

C 955.3 Nr. 18,245. Karlsruhe. (Gelandeter Leichnam.) Im Altrhein bei Darlanden wurde am 9. d. M. ein männlicher Leichnam gelandet, von dem sich wegen schon stark eingetretener Fäulniß nur noch folgende Beschreibung geben läßt:

Der Leichnam ist der eines etwa 30jährigen Mannes, hat eine Größe von 5′ 6″, einen starken kräftigen Körperbau, kurz-abgeschnittene, dünne, braune Kopfhaare u. röthliche Barthaare, die Zähne sind gut, die obern Schneidezähne sehr breit.

Bekleidet war er:

1) mit einem Paar grauen Zwillichhosen, mit großen weißen Metallknöpfen besetzt; an beiden Seiten der Hosen befinden sich oben Taschen. Die rechte Tasche enthielt einen Feuerstahl in Form eines lateinischen B und einen Feuerstein.
2) Mit einem mittelfeinen Leinwandhemd, mit umliegendem Kragen, langen Aermeln, vornen mit schmalen Preißen versehen, Kragen und Aermel durch Haften zu verschließen.

Das Hemd ist an der Brust mit A # K roth gezeichnet.

Wir bringen dieses mit dem Ersuchen um Auskunft über die persönlichen Verhältnisse des Verunglückten zur öffentlichen Kenntniß.

Karlsruhe, den 10. August 1846.

Großh. bad. Landamt.
Nebenius.
vdt. Probst.

C 907.3 Nr. 18,720. Durlach. (Konskriptionspflichtigen betr.) Im Jahre 1826 wurde in Auerbach Johann Jakob Klein, der uneheliche Sohn der ledigen Maria Katharina Klein, geboren.

Derselbe ist in Langensteinbach heimathsberechtigt, allein weder er noch seine Mutter hielten sich dort auf.

Indem wir dies öffentlich bekannt machen, ersuchen wir die großh. Polizeibehörden, den Aufenthalt des Johann Jakob Klein, welcher zur Konskription für das Jahr 1847 gehört, auszumitteln und uns das Ergebniß in Bälde mitzutheilen.

Durlach, den 29. Juli 1846.

Großh. bad. Oberamt.
Eichrodt.

C 858.3 Nr. 10,807. Eppingen. (Verschollenheitserklärung.) Da die beiden Brüder Philipp Jakob und Philipp Adam Zimmermann von Schluchtern sich auf die diesseitige Aufforderung vom 14. Mai v. J., Nr. 7262, zum Empfang ihres Vermögens bisher nicht gemeldet haben, so werden dieselben nunmehr für verschollen erklärt.

Eppingen, den 1. August 1846.

Großh. bad. Bezirksamt.
Danner.

Staatspapiere.

Wien, 11. Aug. 5prozent. Metalliques 111 7/16, 4proz. 100¾, 3proz. 74; 1834er Loose 157¼, 1839er Loose 125¾, Bankaktien —, Nordbahn 183¼, Gloggnitz 133½. Venedig-Mailand 115¾, Livorno 107½, Pesth 93¼, Grosetto 94¾, Siena 85.

Paris, 13. August. 3proz. konsol. 83. 60. 1844 3proz. —. —. 5proz. konsol. 121. 90. Bankakt. 3445. —. Stadt-Oblig. 1380. —. St. Germaineisenbahnaktien —. —. Versailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer 402. 50. linkes Ufer 265. —. Orl. Eisenbahnakt. 1267. 50. Rouen 957. 50. Blg. Anleihe (1840) 102, (1842) 104½. Röm. do. 101½. Span. Akt. 33½. Paff. —. Neap. 101. 75.

Frankfurt, 14. August.		Prz	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliquesobligationen	5	—	110⅞
„	„	4	—	100¼
„	„	3	73⅝	—
„	Wiener Bankaktien	3	—	1867
„	fl. 500 Loose do.		—	156
„	fl. 250 Loose von 1839		—	125¼
„	Bethmann'sche Obligationen	4	—	—
„	do.	4½	—	—
Sardinien.	36Fr.-Loose b. Geb. Bethmann		—	35¼
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	3½	95⅞	—
„	„ 50 Thlr. Prämienscheine		87¾	—
Bayern.	Obligationen	3½	—	98⅛
„	Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.		—	78½
„	Berbacher Eisenbahnaktien		—	96¾
Württemb.	Obligationen	3½	—	92½
Baden.	Obligationen	3½	—	92⅞
„	L. A. à fl. 50 Loose von 1840		—	56⅜
„	35 fl. Loose vom Jahr 1845		—	34
Darmstadt	Obligationen	3½	93¾	—
„	ditto	4	100	—
„	fl. 50 Loose		74	—
„	fl. 25 Loose		28¾	—
Frankfurt.	Obligationen	3	88¾	—
„	ditto von 1839	3½	96⅛	—
„	ditto von 1846	3½	94	—
„	Taunusaktien à 250 fl.		351½	351
„	„ per ultimo	2½	352	351½
Kurhessen.	40 Thlr. Loose bei Rothschild		—	32½
„	Friedr.-Wilhelms-Nordbahn	4	—	82¼
Nassau.	Obligationen bei Rothschild	3½	94⅜	—
„	fl. 25 Loose		25¾	—
Holland.	Integralen	2½	—	59 7/16
Spanien.	Obligationen	3	—	—
„	Innere Schuld	3	32⅜	32¼
„	Aktivschuld mit 11 C.	5	25⅜	25¼
Portugal.	Konsols L. St. à 12 fl.	3	—	43½
Polen.	fl. 300 Lotterieloose		—	95¾
„	do. zu fl. 500		—	80⅛
	Diskonto		4¼	—

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	5	Gold al Marco	377	—
Friedrichsdor	9	49	Laubthaler, ganze	2	43¼
Randdukaten	5	35	Preuß. Thaler	1	45
20 Frankenstücke	9	30	Fünffrankenthaler	2	20
Holl. 10 fl. Stücke	9	55½	Hochhaltig Silber	24	24
Engl. Sovereigns	11	57	Geringh. u. mittelh. S.	24	20

Mit einer Anzeigenbeilage u. dem Beiblatt Nr. 175 u. 176.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.